

Der Bremgartner Arrest

Autor(en): **Kurmann, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **61 (1996)**

Heft 19: **Geschichte 2001 : Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter
Geschichte**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Bremgarter Arrest

Fridolin Kurmann

Im September 1831 wurden Stephan Gutzwiller und drei seiner Mitstreiter in Liestal von eidgenössischen Truppen gefangengesetzt und auf Beschluss der Tagsatzung im aargauischen Bremgarten interniert. Eine Episode, die allen Betroffenen, ausser wahrscheinlich dem Kreuzwirt in Bremgarten, nur Ärger brachte.¹

Das aargauische Städtchen Bremgarten galt als ein verschlafener Ort. Seine Bewohner seien "zum Feldbau zu träge, zu Handwerken zu stolz, zur Errichtung nützlicher Fabriken zu arm und neidisch gegeneinander", hatte schon im Jahre 1784 ein Zürcher Pfarrer befunden.² Und rund acht Jahrzehnte später zeichnete

ein in Zürich lehrender deutscher Rechtsprofessor auf seiner Suche nach der schweizerischen Ausprägung des Spiessbürgers ein ähnliches, nicht weniger polemisches Bild: "Der Kreislauf ihres täglichen Lebens ist so regelmäßig, wie die Bewegung der Erde um die Sonne [...]. Am Morgen sieht man den Bürger im bunten Schlafrock mit langer oder kurzer Pfeife in seiner Haustür stehen; es folgt die Zeit des Fröhschoppens als Vorbereitung auf das ersehnte Mittagsessen, und als Erholung von diesen Anstrengungen die Nachmittagsruhe. Dann sieht man ihn bei guter Witterung mit vier oder fünf seiner Mitbürger auf einer langen Bank an der Reuß sitzen, und es werden tiefsinnige Be-

trachtungen darüber angestellt, wie doch das Leben eines Bürgers von Bremgarten, seit der große Göthe das Gesetz gegeben 'Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht', angenehm contrastire zu der unablässigen nutzlosen Eile des Wassers." Und am gemüthlichen Abend, der dann allmählich herankomme, fänden die

Inhalt

Der Bremgarter Arrest

Grenzen im Kopf oder
das Dorf als Heimat

Impressum



Der "Sieg" der Basler vom 21. August 1821 in Liestal
 Aus: Baselland unterwegs, Liestal 1982, 85

männlichen Bewohner wirtschaftsberechtigten Alters in den 27 Wirtschaften Platz. Das alles, weil die Nutzniessung am ansehnlichen Bürgergut sie auch ohne Arbeit leidlich leben liesse.³

Am 23. September 1831 wurde das Städtchen in seiner Ruhe gestört. Ein 25 Mann starkes Detachement des Bündner Bataillons von Planta unter dem Kommando des Lieutenant Candrion bezog hier am Nachmittag Quartier. Und

tief in der Nacht, um elf Uhr, traf von Aarau herkommend eine Kutsche ein, bog nach Überquerung der Reussbrücke in die Unterstadt ab und hielt dort vor dem damaligen Gasthof zum Kreuz. Die vier Herren, welche in Begleitung von zwei eidgenössischen Offizieren der Kutsche entstiegen, waren nicht irgendwer: Der 29jährige Notar Stephan Gutzwiller aus Therwil, der 53jährige Müller Johannes Eglin aus Ormalingen, der 30jährige Jurist und ehemalige Basler

Statthalter in Waldenburg, Doctor Johann Jakob Hug, und der 36jährige Bierbrauereibesitzer und Postbeamte Johann Jakob Debary gehörten der Basellandschaftlichen Verwaltungskommission an und waren als solche im Namen der eidgenössischen Tagsatzung gefangen gesetzt worden.

Die Verhaftung

Die Episode fällt in jene kritische Phase der Basler Tren-

nungswirren, als nach zweimaliger Besetzung Liestals durch Truppen der Stadt Basel auf beiden Seiten Blut geflossen war und sich die Eidgenössische Tagsatzung nach längerem Zögern zum militärischen Einschreiten veranlasst sah. Diese stellte eine eidgenössische Interventionstruppe von 4000 Mann - eine Art früher "Blauhelme" - unter dem Kommando von Oberst Ziegler aus Zürich in den Nachbarkantonen Basels auf Pikett. Die aufständischen Gemeinden indes wählten an einer auf den 25. August 1831 in Liestal einberufenen Landsgemeinde eine provisorische Verwaltungskommission, welche bis auf weiteres die Geschicke der Landschaft leiten sollte. Diese Verwaltungskommission erhielt einige Tage später von der Tagsatzung den Befehl, sich aufzulösen. Als das nicht geschah und zudem die militärischen Vorbereitungen beider Konfliktparteien neue blutige Kämpfe befürchten liessen, rückten die eidgenössischen Interventionstruppen am 9. September in das Konfliktgebiet ein.⁴

Die Verwaltungskommission löste sich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht auf und setzte ihre Tätigkeit fort, zumal die Intervention der Tagsatzung auf der Landschaft als parteiisch zugunsten der Stadt betrachtet wurde.

Schliesslich erliessen die eidgenössischen Repräsentanten einen Haftbefehl gegen die sieben Mitglieder der Kommission. Vier davon, Gutzwiller, Eglin, Hug und Debary, welche zufällig in Liestal anwesend waren, wurden am 19. September verhaftet und vorerst im Liestaler Wirtshaus zum Schlüssel unter Hausarrest gestellt. Am andern Morgen um 3 Uhr erhielten sie Befehl, in eine vor dem Hause wartende Kutsche zu steigen, und wurden dann unter strenger Bewachung über Rheinfelden nach Aarau "als die Liestal am nächsten gelegene Kantonshauptstadt"⁵ geführt. Im dortigen Quartier, dem Gasthof zum Rössli, setzten sie ein Protestschreiben gegen das Vorgehen der Tagsatzung auf, deren weitere Entscheide sie nun abzuwarten hatten.

Entscheid der Tagsatzung

Sofort trat der Kleine Rat des Kantons Aargau, wie der Regierungsrat damals noch hiess, auf den Plan. "Nach vielseitiger Beratung [wurde] einmüthig beschlossen, die Übernahme dieser Individuen hiersits aufs bestimmteste abzulehnen." Eines seiner Mitglieder, der Landesstatthalter Hürner, sollte unverzüglich nach Liestal zu den eidgenössischen Repräsentanten und zum Oberkommando sich ver-

fügen, um dort "die vielfachen Gründe der Ablehnung mündlich zu entwickeln."⁶

Doch es lag nun an der Tagsatzung, das weitere Schicksal der vier Gefangenen zu bestimmen. Weshalb entschied sie sich in ihrer Sitzung vom 19. September 1831 gerade für Bremgarten als deren weiteren Aufenthaltsort? Darüber geben die Abschiede, die Protokolle der Tagsatzung, keine explizite Auskunft.⁷ Vermutungen lassen sich jedoch anstellen. Es wird sichtbar, dass sich in der Tagsatzung in bezug auf die Behandlung der vier Gefangenen zwei Positionen gegenüberstanden: eine härtere und eine nachsichtiger. Am rigorosesten wollte Graubünden vorgehen: Seine Gesandten stellten den Antrag, die vier auf der Festung Aarburg als Staatsgefangene und Geiseln festzusetzen. Jeder von ihnen sollte mit seinem Kopf für die Folgen allfälliger Feindseligkeiten ihrer Anhänger gegen die eidgenössischen Truppen haften. Zu einer solch drakonischen Massnahme fanden sich aber die wenigsten Stände bereit. Und in dieser Phase der Beratungen wurden neben Aarburg und Aarau weitere mögliche Aufenthaltsorte für die vier ins Spiel gebracht, nämlich Winterthur, Lausanne und schliesslich auch Bremgarten.

Offensichtlich ging es bei der Wahl des Ortes vordringlich um die Frage, wie konsequent man die vier Anführer der Unruhen von ihren Verbindungen mit dem Baselbiet abschneiden sollte oder wollte. In der Festung Aarburg wäre es wohl einigermaßen möglich gewesen, die Kommunikation zu unterbinden. In Aarau dagegen hätte dazu kaum eine Chance bestanden. Zu nahe war die Stadt an der Grenze zum Baselbiet, und zu viele liberale Aargauer Sympathisanten tummelten sich dort und in der Umgebung. Was die drei Orte, die neu ins Gespräch gebracht wurden, betrifft, waren sie alle drei weiter vom Geschehen entfernt, und die zunehmende Entfernung konnte die Verbindungen erschweren.

Nun griff eine Gruppe von neun Kantonen (LU, ZH, FR, SG, TG, TI, VD, GE, AI) den Vorschlag Bremgarten auf. Sieben Kantone dagegen (BE, UR, SZ, UW, BS, VS, NE) wollten die Verhafteten nach Aarburg führen lassen. Schaffhausen sprach sich für Lausanne aus, und Graubünden blieb bei seiner Forderung nach Geiselnhaft. Winterthur wurde gar nicht mehr genannt. Die beiden Positionen hielten sich also fast die Waage, bis der Aargau und drei weitere Kantone (GL, ZG, SO) sich der "Bremgarter" Gruppe an-

schlossen, "um eine Mehrheit zu erzielen", wie in den Abschieden der Tagsatzung ausdrücklich steht.

Dieser Entscheid für Bremgarten bedeutete genau besehen ein Entgegenkommen an die vier Gefangenen. Zum einen war damit die "harte" Variante Aarburg aus dem Spiel. Und wenn man nun davon ausgeht, dass Aarau nicht in Frage kommen konnte, dann war Bremgarten für die Verhafteten der günstigste der verbliebenen Orte: Gerade weit genug vom Geschehen entfernt und in der Tendenz eher konservativ gesinnt, so dass das Zugeständnis nicht ganz offensichtlich wurde, aber trotzdem, wie wir noch sehen werden, nahe genug, dass die vier nicht völlig in der Versenkung verschwanden.

Für Bremgarten stimmte, mit Ausnahme Berns und Schaffhausens, der Block der regenerierten Kantone, also jener, welche ihre Verfassungen demokratisiert hatten, ausserdem vier weitere Kantone. Für Aarburg hingegen votierte, von Bern abgesehen, der harte Kern der konservativen Kantone, die sich dann im folgenden Jahre auch zum antiliberalen Sarnerbund finden sollten. Bern schlug sich wahrscheinlich deswegen zu dieser Gruppe, weil Gutzwiller mit den separatistischen Jurassiern kon-

spiriert hatte.⁸ Die Abstimmung in der Tagsatzung widerspiegelt also im wesentlichen den konservativ-liberalen Gegensatz in der damaligen Eidgenossenschaft. Praktisch die gleiche Konstellation zeigte sich auch beim nächsten Entscheid über die Frage, ob die Verhafteten lediglich unter Hausarrest gestellt oder in förmliche Gefangenschaft gesetzt werden sollten. Diesmal schlug sich auch Schaffhausen zur Mehrheit, die konsequenterweise nur den Hausarrest verfügte.

Furcht vor der "Gährung"

Der Aargau hatte in der Tagsatzung zwar für Bremgarten gestimmt. Er tat dies aber nicht aus Überzeugung, sondern aus taktischen Gründen. Noch bevor die vier Gefangenen in Bremgarten eintrafen, gab denn auch der Kleine Rat des Kantons Aargau gegenüber der Tagsatzung seine Bedenken kund: "Bremgarten ist keine geschlossene Stadt, die Isolierung der Arrestanten von fortdauernden Verbindungen mit den Bewohnern der an den hiesigen Kanton grenzenden Gegenden des Kantons Basel, wird dort, ohne harte Maßnahmen, fast nicht möglich; der Aufenthalt derselben in Bremgarten kann für die Gährung im Kanton Basel und so auch in unserer Gegend beunruhigend werden, wir müs-



Stephan Gutzwiller

Aus: Birkhäuser Kaspar: *Der Baselbieter Politiker Stephan Gutzwiller*, Liestal 1983, IV

sen deswegen im eigenen Sinn des Tagsatzungsbeschlusses dringend wünschen, daß den benannten Arrestanten ein anderer Aufenthalt im Innern der Schweiz angewiesen werde." Bemerkenswert ist, was der Kleine Rat

ausser den möglichen ungünstigen Auswirkungen auf die Basler Unruhen noch weiter befürchtete, nämlich Probleme im eigenen Land.⁹

Die Befürchtungen waren nicht grundlos. Noch kein Jahr

war es her, dass Aarau selbst eine sehr ungemütliche Begegnung mit einem Teil seiner Landschaft erleben musste. Im "Freiämtersturm" vom vorangegangenen Dezember war "General" Fischer, der Schwannenwirt von Merenschwand, im Triumph an der Spitze der aufmüpfigen Freiämter in Aarau einmarschiert.¹⁰ Der Vorfall war verhältnismässig glimpflich abgelaufen. Aber als ausgestanden konnte die Angelegenheit noch nicht gelten. Es war ja eine seltsame Mischung von liberalen und radikalen wie auch konservativen und klerikalen Elementen, die sich da im "Freiämtersturm" zusammenfanden, getrieben von einer gemeinsamen diffusen Unzufriedenheit gegenüber den herrschenden Kreisen in Aarau. Diese widersprüchliche Basis hatte die Bewegung schliesslich auch der Kontrolle der liberalen Führer entgleiten lassen.

Das Kofliktpotential blieb weiterhin bestehen. Die neue Verfassung wurde im Mai 1831 im Freiamt eigentlich haushoch verworfen, lediglich die als Ja-Stimmen mitgezählten Enthaltungen verhalfen zu einer Annahme. Die schlechte wirtschaftliche Lage, der Ärger über staatliche Eingriffe und Vorschriften, etwa im Strassenbau, und vor allem die Angst vor Angriffen auf die katholische Religion bestätigten

die Aversionen gegen den Kanton Aargau, dem ja das Freiamt 1803 wider seinen Willen zugeschlagen worden war und in dessen Kultur es sich nicht heimisch fühlte.

Dass im Freiamt unter diesen Umständen Sympathien für die aufrührerischen Baselbieter vorhanden sein könnten, war naheliegend. Im Februar 1831 hatte der Oberamtmann (Amtsstatthalter) des Bezirks Muri, Peter Leonz Strebler, an den Kleinen Rat berichtet: "daß [...] das Gerücht sich hier verbreitet, Schwanenwirth Fischer von Merenschwand spreche sich dahin aus, man müße dem unterdrückten Landvolk von Basel beistehen." Und: "Wenn gleich das Volk dermalen hier keine Neigung zeigt, so könnte durch solche Vorspiegelungen solches dennoch irregeleitet werden." Er werde alles tun, um einem neuen Volkszug vorzubeugen.¹¹ Ein neuer Volkszug aus dem Freiamt: Davor fürchtete man sich, so etwas durfte auf keinen Fall passieren.

Das Schreiben stammt aus jener Zeit, als Gutzwiller und seine Gesinnungsgenossen auf der Flucht waren und allenthalben, nicht nur im Aargau, um Unterstützung für einen Freischarenzug gegen die Stadt Basel warben. Einige Wochen zuvor, Ende Januar, soll im Wirtshaus zum Rössli in Aar-

au an einem Abend "bis gegen Mitternacht ein fröhliches Gelage bei Champagner und Punsch" stattgefunden haben.¹² Mit von der Partie waren ausser einer Reihe von Baselbietern auch der Schwanenwirth Fischer aus Merenschwand, der Wohlenschwiler Hirschenwirth Johann Martin Geissmann, Leiter der dortigen Volksversammlung im vorangegangenen Jahr, der Wohler Jurist und Politiker Johann Peter Bruggisser und der liberale Geschichtslehrer Gottlieb Hagnauer aus Aarau. Dieser sollte übrigens zwei Jahre später zusammen mit seinem Bruder Friedrich Baselbieter Ehrenbürger werden.¹³

An solche Vorkommnisse dürfte sich der Kleine Rat erinnern haben, als er gleich zu Beginn die Übernahme der Gefangenen in Aarau ablehnte und den Landesstatthalter nach Liestal schickte, "um die vielfachen Gründe der Ablehnung mündlich zu entwickeln", und als er im besagten Schreiben Bremgarten als ungeeigneten Aufenthaltsort bezeichnete.

Pikanterweise bezogen Gutzwiller und Konsorten ihren Hausarrest in Aarau wieder im Rössli, dem Schauplatz jenes Champagner- und Punschgelages vom Januar. Und schon stellten sich wieder die Aargauer Gesinnungsfreunde der

Baselbieter ein, "das ganze Pack, das von hier zu ihrem Anhang gehört", wie ein Freund der Stadt Basel schrieb, der die vier am liebsten "jetzt schon alle hangen" gesehen hätte.¹⁴ Weil gerade der Grosse Rat tagte, befand sich ohnehin die ganze liberale Prominenz in Aarau. Die politischen Freunde konnten mit den Gefangenen anfänglich in der Wirtsstube ziemlich ungezwungenen Umgang pflegen. Als die Offiziere dann die Bewachung verschärften, unterhielt sich Lehrer Hagnauer angeblich von der Strasse aus mit den Baselbietern und liess sich von ihnen Papiere herunterwerfen. Er soll auch damit gedroht haben, bald 400 Mann beieinander zu haben, wenn sie nicht bald auf freien Fuss gesetzt würden.¹⁵ Das sah alles gefährlich aus, nicht nur weil es Komplikationen mit Basel hätte geben können. Vielmehr, weil solche Aktivitäten die labile Situation im Freiamt und auch in andern Regionen des Kantons hätten zum Kippen bringen können. Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn "General" Fischer nun tatsächlich den unterdrückten Baslern zu Hilfe kommen sollte. Ein neuer Freiamtsturm oder noch Schlimmeres wäre dann ins Haus gestanden. Und angesichts dieser Situation sollten nun die Gefangenen ausgerechnet in Bremgarten interniert werden!

Bedenken gegenüber Bremgarten äusserte auch ein Informant der Basler Regierung, welcher ihr damals über Vorgänge im Aargau zu berichten pflegte. In einem Schreiben von Ende September 1831 bemerkte er: "Weit entfernt, die Maßregeln der Hochgeachteten Herren zu tadeln, wollte ich nur andeuten, daß schon mehrere verständige Männer sich äußerten, daß die 4 Arrestanten: Gutzwiller, Hug etc. in Bremgarten gar nicht gut aufgehoben seyen rücksichtlich der Gesinnung, die im Freyen-Amt herrscht, sowohl als wegen dem Lokal."¹⁶ Damit dürfte er sich kaum, wie dies Birkhäuser in seiner Gutzwiller-Biographie vermutet,¹⁷ um das Wohlergehen der vier Gefangenen Sorgen gemacht haben. Vielmehr wollte er damit wohl andeuten, dass die vier in Bremgarten in eine Umgebung hinein plaziert worden seien, die den Interessen der Stadt Basel nicht zuträglich war.

Mit "der Gesinnung die im Freyen-Amt herrscht" war zweifelsohne die latent vorhandene Unzufriedenheit und die erwähnte Parteinahme für die Landschäftler, insbesondere seitens der führenden Freiämter Liberalen, angesprochen. In Bremgarten befanden sich die

vier Gefangenen in geradezu idealer Nähe zu ihren Freunden "General" Fischer, Bruggisser, Geissmann und Konsorten. Diese waren dank ihrer örtlichen Kenntnisse sicherlich um Mittel nicht verlegen, die Verbindungen mit den Revolutionären aufrechtzuerhalten und auch Informationen aus und nach dem Basbiet umzuschlagen. Wenn wir einem Bericht der stadtreuen "Baseler Zeitung" Glauben schenken dürfen, verliefen solche Unterhaltungen bisweilen recht ungeniert: "Augenzeugen erzählten, es sey mit jenen vier Männern auch von einigen ihrer Freunde aus dem Freienamt über die Gasse gesprochen worden, die Graubündtner Wache habe sich aber bald in das Zimmer der Beaufsichtigten begeben, diese aus den Fenstern gewiesen und sich selber ganz breit darein gelegt."¹⁸

Auch "wegen dem Lokal" seien die Arrestanten in Bremgarten nicht gut aufgehoben, monierte der Basler Informant. Abgesehen davon, dass ein Wirtshaus, wo ja dauernd Leute ein und aus gingen, kaum den idealen Ort für einen abgeschirmten Arrest hergab, bot das Kreuz in Bremgarten vielleicht noch besonderen Anlass zu Skepsis. So lässt jener Satz aus dem Schreiben des Bremgartner Stadtrates an den Kleinen Rat aufhorchen, wel-

cher die Ankunft der nächtlichen Gäste betrifft: "Den 23. 7ber [September] Nachts 11 Uhr langten in Begleitung zweier Herren Offiziers die vier Verhafteten hier an, die im Gasthause beim Kreuz ihr Logis wählten."¹⁹ Den Satz wörtlich genommen, wählten also die Verhafteten ihr Logis im Kreuz selber aus. Das ist nicht unwahrscheinlich, immerhin dürfte schon das Rössli in Aarau, wo sie vorher ihren Arrest verbracht hatten, durchaus ein Lokal ihrer Wahl gewesen sein.

Der Gasthofe zum Kreuz, "der in der Nähe der Pfarrkirche, der alten Reussbrücke und des Anlegeplatzes der Flöserei zur damaligen Zeit sehr günstig gelegen" sein soll, gehörte Leodegar Weissenbach, dem Angehörigen einer alteingessenen und einflussreichen Bürgerfamilie. Er war der Vater des späteren radikalen Politikers und Ständerates Placid (I.) Weissenbach und der Grossvater des späteren Centralbahndirektors, Basler Grossratspräsidenten und schliesslich SBB-Generaldirektors Placid (II.) Weissenbach.²⁰ Wie weit sich bereits Leodegar Weissenbach dem liberalen oder radikalen Umfeld und damit den Parteigängern des aufständischen Basbiets zuordnen lässt, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Jedoch lässt der Umstand, dass er seinen jüngern Sohn Placid etwa

zu jener Zeit, anfangs der 1830er Jahre, nach dem liberalen Luzern ins Gymnasium schickte, wo Lehrer wie der junge Augustin Keller wirkten, eine solche Vermutung zu. So waren die vier Gefangenen bei ihm wohl tatsächlich nicht schlecht - oder eben in den Augen des baselstädtischen Informanten "gar nicht gut" - aufgehoben. Und sie lebten dort vielleicht sogar einigermaßen behaglich, wenn auch

redlicherweise gesagt werden muss, dass die folgende Auflistung ihres täglichen Speiseplans der stadtfreundlichen "Baseler Zeitung" entnommen ist: "1) Morgens, Kaffee und Eyer; 2) Mittagessen, zu 16 Btz.; 3) Nachmittag, Kaffee und Kirschwasser; 4) Abends, Wein, Bier, Käs und Brod; 5) Nachtessen, zu 16 Btz.; 6) Vor dem Schlafengehen, Thee à l'anglaise!! Sechsmal täglich setzten sich also diese Herren

zu Tisch, um recht wohlfeile und nüchterne Regenten zu geben."²¹

Aber wie dem auch sei, es darf nicht übersehen werden, dass sie als Gefangene weitgehend zur Untätigkeit gezwungen waren und abwarten mussten, was über sie entschieden wurde - bei allen Annehmlichkeiten keine Lebensweise für ungeduldige Rebellen.

Die ungeliebten Soldaten

Wenig erbaut war die Bremgarter Bürgerschaft über die Einquartierung des Bewachungsdetachementes. Ob es der "Gesinnung, die im Freyen Amt herrscht", widersprochen habe, für die Bewachung von Gefangenen beizutragen, deren Gefangennahme man nicht guthiess, oder ob es einfach der Ärger über die zugeputete Belastung war, bleibe dahingestellt. Die Stadt wehrte sich jedenfalls dezidiert dagegen. Die gut zwei Dutzend Soldaten wurden nämlich bei einzelnen Familien einquartiert, die ihnen nicht nur Logis geben, sondern sie auch entschädigungslos verpflegen mussten. Manche Hausfrau hatte nun also auf einmal noch einen Soldaten im Haus, der zu essen und einen Platz zum Schlafen verlangte. Das war im übrigen nichts Aussergewöhnliches, sondern die da-



Johann Jakob Hug

Aus: Birkhäuser Kaspar: *Der Baselbieter Politiker Stephan Gutzwiller*, Liestal 1983, 120

mals übliche Art, Truppen einzuquartieren.

Bereits eine Woche nach Ankunft der Truppe und der Gefangenen und nachdem sich die auch von Aarau vermittelte Hoffnung zerschlagen hatte, der Aufenthalt hier sei nur für kurze Zeit geplant, bis derselbe "mehr in das Innere der Schweiz verlegt werde", wandte sich der Stadtrat deswegen an den Kleinen Rat in Aarau. Die Bürgerschaft habe auch jetzt noch nichts darüber erfahren, wie sie für den Unterhalt der Truppen entschädigt werde. Zudem sei zu erwarten, dass noch lange Zeit vergehen werde, bis die "Basler-Angelegenheit" beendet sei und dort Ruhe einkehren werde. Deshalb möge der Kleine Rat dafür sorgen, "daß die vorbehalten [obgenannten] Arrestanten sammt den hier liegenden Truppen entweder von hier entfernt, oder aber dafür gesorgt werde, daß selbe auf eine hiesigem Orte weniger lästige Weise verpflegt werden können."²² Gemeint war damit, dass das oberste eidgenössische Quartieramt "Mundrationen", d.h. der Anzahl der Soldaten entsprechende Verpflegungsrationen, an die Truppe abgeben sollte.

Der Kleine Rat wäre ja noch so gerne die ganze ungemütliche Geschichte aus seinem Kantonsgebiet losgeworden.

Aber er konnte nicht mehr tun, als dem Stadtrat ausrichten zu lassen, dass er "in vollkommener Würdigung der im Gesuch vorgebrachten Gründe" die oberen Behörden, d.h. die Tagsatzung, darüber informiert habe.²³ Doch es geschah nichts. Ausser dass am Sonntag, den 9. Oktober, ein Detachement von 26 Mann des Berner Bataillons Hahn einrückte, um die Bündner Wache abzulösen, welche tags darauf von Bremgarten abzog.

Deren Chef, Lieutenant Candrion, liess übrigens vor dem Abzug für sich und seine Truppe vom Stadtrat ein Zeugnis ausstellen, dass sich das Detachement "soviel im Wissen ganz unklagbar betragen habe."²⁴ Ein Detail vielleicht, aber möglicherweise auch ein Hinweis auf ein schwieriges Umfeld, in dem Candrion seinen Dienst leistete und angesichts dessen er sich vor nachträglichen Anschuldigungen absichern wollte.

Abgesehen davon, dass das Berner Detachement ohne vorherige Anzeige in Bremgarten einrückte, bestärkte diese Ablösung in Bremgarten die Befürchtung, die Arrestanten würden noch lange hierbleiben. Die Stimmung im Städtchen war zunehmend gereizt. Man habe "mit neuem Unwillen" die Verpflegung des Berner Detachementes übernommen, gab

der Stadtrat dem Kleinen Rat zu verstehen. Und weiter: "So sehen wir uns zur Erhaltung der Ruhe in unserer Gemeinde genöthigt, unsere früher Hochdensenben eröffnete gerechte Bitte zu wiederholen und" - nun folgt eine unmissverständliche Drohung - "zugleich zur Kentniß der Hohen Tagsatzung die Anzeige zu verbinden, daß auf den uns sehr missbeliebigen Fall eines ungünstigen oder verzögerten Einschreitens in dieser Angelegenheit von Seite der Hohen Tagsatzung, das in Hier befindliche Detaschement durch uns im möglichst billigen Akkord auf Rechnung der Eidgenossenschaft in hiesige Wirthshäuser zur Verpflegung verlegt werden müßte."²⁵

Die Drohung wurde wahr gemacht. Am 18. Oktober ging beim Kleinen Rat eine Klage des Oberkommandierenden der eidgenössischen Interventionstruppen im Kanton Basel, Divisionskommandant Ziegler, ein, "daß die zur Bewachung der vier Basler Arrestanten in Bremgarten befindliche Mannschaft über alle Maßen schlecht einquartiert und verpflegt werde, so daß ganz kürzlich Soldaten sich auf eigene Rechnung einquartieren mußten, weil sie in den ihnen angewiesenen Quartieren keine Schlafstatt und nichts zu essen erhielten."²⁶

Mit andern Worten, die Bremgartener Bürger hatten ihre ungebetenen Gäste, die Berner Soldaten, einfach auf die Strasse gestellt, wo sie ohne Logis und Verpflegung selbst sehen konnten, wie sie durchkommen wollten.

Das ging nun dem Kleinen Rat, der bisher sehr viel Verständnis für die Anliegen Bremgartens, die sich ja zum Teil mit den seinen deckten, gezeigt hatte, eindeutig zu weit. Er habe die Klagen "mit Befremden vernommen, und zwar um so mehr, als andere Gemeinden des Kantons, denen in neuester Zeit sehr bedeutende Einquartierungen aufgefallen, dieselben bereitwillig getragen und auch nicht zu den entferntesten Klagen Anlaß gegeben haben." Gemeint waren hier wohl insbesondere die Gemeinden in der Region Aarau-Zofingen und im Fricktal, die im Aufmarschgebiet der insgesamt 4000 Mann umfassenden Interventionstruppen lagen und zudem, besonders im Fricktal, auch noch Flüchtlinge aus dem Baseltal unterzubringen hatten. Gegen deren Belastung waren die zwei Dutzend Mannen, um welche sich Bremgarten zu kümmern hatte, tatsächlich eine Bagatelle. Der Kleine Rat liess durch Oberamtmann Josef Weissenbach den Stadtrat auffordern, das Bewachungsdetachement

anständig einzuquartieren und zu keinen Klagen mehr Anlass zu geben.

Wahrscheinlich war der beklagte Vorfall der Anlass gewesen, die Wachmannschaft nochmals auszuwechseln. Denn Ende Oktober stand ein Detachement aus dem Luzerner Bataillon Rüttimann im Dienst. Dessen Chef, Lieutenant Wobmann aus Luzern, hatte dann schliesslich die angenehme Aufgabe, die vier Gefangenen am Morgen des 27. Oktobers 1831 dem Oberamtmann Weissenbach vorzuführen. Dieser - übrigens ebenfalls ein Sohn des Kreuzwirts - hatte nämlich in der Nacht um zehn Uhr vom Kleinen Rat den Beschluss der Tagsatzung vom 25. Oktober zur Ausführung übermittelt bekommen. Er konnte nun den vier Herren bescheiden, dass sie amnestiert und ab sofort auf freien Fuss gestellt seien. Zuvor musste er sie jedoch im Namen der Tagsatzung ermahnen, "sich fortan als ruhige Bürger zu verhalten, die öffentliche Ordnung und den gesetzlichen Zustand im Kanton Basel auf keine Weise zu stören." Lieutenant Wobmann erhielt sodann die Order, die Wache aufzuheben und zu entlassen.²⁷ Damit waren die Bremgartener Familien ihre ungeliebten Kostgänger los. Auch Kreuzwirt Weissenbach musste seine vier illustren Gäste

ziehen lassen, für deren Beherbergung er, im Gegensatz zu seinen Mitbürgern, durchaus entschädigt worden war, angeblich mit der beträchtlichen Summe von 666 Franken, knapp 600 davon für Essen und Trinken.²⁸

Die Geschichte der Gefangenschaft der vier Baseltaler Revolutionäre war so nach fünf Wochen zu Ende. Sie trug zuweilen Züge einer Posse, für die das Städtchen Bremgarten nicht nur die Szenerie stellte, sondern bei der es auch mit grossem Ernst mitspielte. Die vier dachten, wie wir wissen, selbstverständlich nicht im Traum daran, sich fortan als ruhige Bürger zu verhalten. Mit neuem Elan gingen sie an ihr Werk, und schon bald hatten sie ihr Ziel eines selbständigen Kantons Baselland erreicht. Alle vier besetzten dann wichtige Ämter des neuen Kantons: Gutzwiller war für kurze Zeit Regierungsrat, bevor er wieder ins Parlament wechselte. Eglin sass später ebenfalls im Regierungsrat. Hug wurde eine wichtige Figur im Landrat und amtierte eine Zeitlang als Landschreiber. Debary wurde Landrat, Oberrichter und vorübergehend provisorischer Postdirektor. Dass sie sich auch bald schon untereinander zerstritten, wäre eine andere Geschichte.

Anmerkungen

- 1 Es handelt sich hier um die etwas abgeänderte Form eines Aufsatzes, der unter dem Titel "Bremgarten ist keine geschlossene Stadt" in den Bremgarter Neujahrsblättern 1996 erschienen ist.
- 2 Schinz, Hans Rudolf: Reise durch das Untere Freiamt 1784. In: Unsere Heimat. Jahresschrift d. Historischen Gesellschaft Freiamt, 7.1933, S. 50.
- 3 Osenbruggen, Eduard: Wanderstudien aus der Schweiz, Bd. 2, Schaffhausen 1869, S. 68.
- 4 Zu den Umständen der Verhaftung und dem weiteren Verlauf der Internierung grundlegende Informationen in: Birkhäuser, Kaspar: Der Baselbieter Politiker Stephan Gutzwiller, Liestal 1982, bes. S. 124-198.
- 5 Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2 Basels Trennung 1831-1835, Eidg. Repräsentanten in Basel an Kl. Rat AG, 19.9.1831
- 6 Staatsarchiv Aargau, Prot. Kl. Rat 20.9.1831.

- 7 Zum Folgenden: Eidgenössische Abschiede a.a.O., Sitzung vom 19.9.1831 (S. 165-168).
- 8 vgl. Birkhäuser, a.a.O., S. 85f.
- 9 Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2 (wie Anm. 5), Kl. Rat an eidg. Vorort 22.9.31.
- 10 Dazu: Staehelin, Heinrich: Geschichte des Kantons Aargau, Band 2. Baden 1978, S. 11-45. Holstein, Guido: Das Freiamt 1803-1830 im aargauischen Staate, Aarau 1982, insbes. S. 185-236.
- 11 Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2 (wie Anm. 5), 20.2.1831.
- 12 Birkhäuser, a.a.O., S. 88.
- 13 Leuenberger, Martin: Fremde im Baselbiet, Typoskript Liestal, (S. 27).
- 14 Staatsarchiv Basel-Stadt, Trennung A15, 20.9.1831.
- 15 Birkhäuser, a.a.O., S. 162. Baseler Zeitung 30.9.1831.
- 16 Staatsarchiv Basel-Stadt, Trennung A16, 28.9.31
- 17 Birkhäuser, a.a.O., S. 163.
- 18 Baseler Zeitung 30.9.1831
- 19 Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 30.9.1831 (Hervorhebung F.K.)

- 20 Weissenbach, Placid [Sohn]: Placid Weissenbach, Mitglied der Tagsatzung und des Ständerates 1814-1858, Zürich 1914, S. 5f. Zu den Weissenbachs ferner: Bürgisser, Eugen: Placid (I.) Weissenbach (1814-1858), Placid (II.) Weissenbach (1841-1914). In: Lebensbilder aus dem Aargau, Aarau 1953, S. 331-335.
- 21 Baseler Zeitung 29.11.1831
- 22 Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 30.9.31
- 23 Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2 (wie Anm. 5), 3.10.31
- 24 Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 10.10.31
- 25 Stadtarchiv Bremgarten, Korrespondenzprotokoll 10.10.91
- 26 Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2 (wie Anm. 5), 18.10.31
- 27 Staatsarchiv Aargau, Akten AA No 2 (wie Anm. 5), Protokoll des Oberamtes Bremgarten 27.10.1831. Eidgenössische Abschiede a.a.O., 25. Oktober 1831 (S. 202).
- 28 Baseler Zeitung 29.11.1831.

GESCHICHTE 2001

Mitteilungen der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

NR.19/MÄRZ 1996

Erscheint sporadisch als Beilage zu den Baselbieter Heimatblättern.

Nachdruckerwünscht. Um Rücksprache mit der Redaktion wird gebeten.

REDAKTION
Forschungsstelle Baselbieter
Geschichte
Ruedi Epple
Goldbrunnenstr. 14
4410 Liestal
061 925 61 04